

Kontakt: newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

NEWSLETTER DES WEBPORTALS: LERNEN AUS DER GESCHICHTE

Der Titel des aktuellen Newsletters *Geschichte oder Geschichten?* widmet sich einer der wesentlichen Fragestellungen an die Pädagogik. Die Tatsache in einer zunehmenden komplexeren Gesellschaft zu leben, beeinflusst längst das Lernen aus und über die Geschichte. Auch die Form der in Deutschland weiterhin notwendigerweise zentralen Vermittlung der Geschichte des Nationalsozialismus und der Shoah verändert sich in der Einwanderungsgesellschaft. Die vielfältigen Geschichten, die es im Geschichtsunterricht und in der außerschulischen Bildung zunehmend zu vermitteln gilt, stellen nicht nur eine Herausforderung dar. Sie beinhalten auch Chancen für die Herausbildung und Anerkennung vielfältiger Identitätsanteile – für Lernende und Lehrende zugleich. Für die Reflexion und die Praxis möchte dieser Newsletter zu interkulturellem Geschichtslernen einige Anregungen beisteuern.

Diese Ausgabe unseres Newsletters steht komplett als PDF-Datei hier zum Download bereit:

http://www.lernen-aus-der-geschichte.de/resmedia/document/up200909/Geschichte_oder_Geschichten.pdf

Aktuelle Veranstaltungshinweise finden Sie auf unserem Webportal:

<http://www.lernen-aus-der-geschichte.de/index.php?site=newsevents>

Der nächste Newsletter „Konsum, Stasi, Trabi – war da mal was? Historisches Lernen zur DDR-Geschichte“ erscheint am 7. Oktober 2009.

Die Redaktion

Anzeige

TeachersNews: Die Internet-Zeitung für Lehrer aller Schulformen, verschickt jeden Freitag einen kostenlosen Newsletter. Den Newsletter von TeachersNews können Sie hier bestellen: <http://www.teachersnews.net/newsletter/bestellen.php>

Inhalt:	Seite
*** 1. Multikulturelle Gesellschaft und die Geschichte des Holocaust ***	2
*** 2. Gewalt und Berührungen - Von der Türkei nach Deutschland ***	4
*** 3. Methodenbuch „Mehrheit, Macht, Geschichte“ ***	6
*** 4. Dokumentenkoffer für eine interkulturelle Pädagogik zum NS ***	7
*** 5. Crossover Geschichte in der Einwanderungsgesellschaft ***	9
*** 6. „Die Dritte Welt im Zweiten Weltkrieg“ ***	10
*** 7. Weltbilder und Selbstbilder in der Einwanderungsgesellschaft ***	12
*** 8. Geschichte der Ein- und Auswanderung in NRW ***	14
*** 9. Aktuelle Hinweise rund um die „Dritte Welt im Zweiten Weltkrieg“ ***	15
*** 10. Fernsehprogrammhinweise vom 24. September bis 7. Oktober 2009 ***	16
*** 11. Radioprogrammhinweise vom 24. September bis 7. Oktober 2009 ***	19

*** 1. Multikulturelle Gesellschaft und die Geschichte des Holocaust ***

Ein Diskussionsbeitrag von Bettina Alavi

Beim Lesen des Titels stellt sich die Frage, ob eigentlich ein Beitrag zur Kolonialgeschichte im multikulturellen Klassenzimmer oder aber zur Geschichte der Weimarer Republik im multikulturellen Klassenzimmer für die Leserschaft ähnlich interessant gewesen wäre. Ich frage weiter, ob es denn bei der Kolonialgeschichte oder bei der Weimarer Republik keine Vermittlungsprobleme im multikulturellen Klassenzimmer gibt. Sicherlich auch, aber bei der Geschichte des Holocaust wird ein besonderer Nerv getroffen, da der Unfassbarkeit des Grauens, verbunden mit der Frage von Schuld, Verantwortung und Aufarbeitung, im deutschen Erinnerungsdiskurs eine zentrale Bedeutung zukommt. Gerade Geschichtslehrerinnen und –lehrer nehmen diese Bedeutung ernst. Daher sind Einschätzungen wie „Das ist ein unumgänglicher, kanonischer Inhalt, mit dem sich jeder intensiv auseinandersetzen muss“ zu erwarten. Zu der adäquaten Art der Auseinandersetzung ist damit noch nichts gesagt und gerade darum soll es hier gehen.

In durch Migrationsprozesse heterogen zusammengesetzten Schulklassen, deren Schülerinnen und Schüler sich im Abstand von ca. 70 Jahren, d.h. ohne direkte familiäre Bezugspunkte und ohne Vermittlung von Zeitzeugen mit der Geschichte des Holocaust auseinandersetzen sollen, scheint die Vermittlungsfrage aufgrund der veränderten Rahmenbedingungen drängend geworden zu sein. Zunächst einmal fällt der zeitliche Abstand zu den Ereignissen auf, so dass die Schülerinnen und Schüler inzwischen schon die 4. Nachkriegsgeneration darstellen. Ein persönlicher, auch familiärer Kontakt mit Zeitzeugen wird bald ganz unmöglich sein. Die Auseinandersetzung mit dem Holocaust als Aufarbeitung der eigenen Familiengeschichte – wie dies noch für viele Lehrerinnen und Lehrer der Fall war – rückt in den Hintergrund. Was aber bleibt, ist die **Verantwortung für die Erinnerung an den Holocaust**, also für den lebendigen Diskurs, für die Gestaltung der geschichtskulturellen Gedenkmöglichkeiten und für die Teilhabe an Ausstellungen, Aktionen wie „Stolpersteine“ oder das Wachhalten von individuellen Erinnerungen durch die Auseinandersetzung mit Biographien und videographierten Interviews. Diese Verantwortung für die Erinnerung haben **alle** Schülerinnen und Schüler – unabhängig davon, ob sie einen Migrationshintergrund haben oder nicht. Denn sie leben alle in der Bundesrepublik: Sie sollen an deren Geschichtskultur teilhaben können, indem sie ihre Perspektive und ihre Bedürfnisse bezüglich der Erinnerung einbringen können.

Kontakt: newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

Gerade letzterer Gedanke verweist auf die z.T. noch strittige Frage, nämlich wie diese Teilhabe der Jugendlichen mit Migrationshintergrund an der bundesrepublikanischen Geschichtskultur aussehen kann. Der Begriff „bundesrepublikanische Geschichtskultur“ verweist auf den nationalen Rahmen, in dem die Auseinandersetzung mit dem Holocaust häufig gesehen wird. Dieser kann – auch unbewusst von Seiten der Lehrkräfte - bewirken, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund ausgeschlossen werden, weil ihre Zugangsweise oder die Art ihrer Auseinandersetzung nicht den offiziellen Vorstellungen von Aufarbeitung entspricht oder aber deren Identifikation mit dem Erbe des Unrechtsregimes als zu gering erscheint. Hier sollten sich Lehrkräfte selbstkritisch fragen, ob sie ihre Schüler mit Migrationshintergrund danach einschätzen, dass sie sich angemessen auseinandersetzen, indem sie selbst sozusagen die Form der Angemessenheit als „Entretebillet“ für die *deutsche Gesellschaft* setzen.

Vielmehr sollte es doch darum gehen im Sinne einer heterogenitätssensiblen Bildungsarbeit den historischen Gegenstand – die Geschichte des Holocaust – in den Mittelpunkt zu rücken und **alle** Schülerinnen und Schüler danach zu fragen, was ihr Interesse daran ist. Das bedeutet offen zu sein auch für neue Perspektiven und Fragestellungen, um Teilhabe an der verantwortungsbewussten Aushandlung der Erinnerung an die Geschichte des Holocaust zu ermöglichen. So ergeben sich Schritte in eine Erinnerungspraxis, die Heterogenität aufgreift und den Anspruch auf gesellschaftlicher Teilhabe ernst nimmt, so dass eine Offenheit für die Weiterentwicklung des derzeitigen bundesrepublikanischen Diskurses unter den Bedingungen einer Einwanderungsgesellschaft geschaffen wird. Dieser hier vertretene Ansatz setzt auf die produktive Dynamik einer Diskussion, die keine Mitglieder der Gesellschaft ausgrenzt. Er setzt auf neue Erfahrungen und Perspektiven, die durch Migrations- und Minderheitenerfahrungen eingebracht werden und wehrt sich gegen das Konstatieren herkunftsbezogener Geschichtsidentitäten, die sich nur durch Assimilation in den nationalen Erinnerungsdiskurs einbringen können.

Didaktisch-methodische Ansätze zur Vermittlung dieses Konzeptes gibt es bereits auf mehreren Ebenen. Das Anne-Frank-Haus setzt auf die biographische Methode und hat Unterrichtsvorschläge vorgelegt, wie anhand von sehr unterschiedlichen Migrantenbiographien Vorurteile, Minderheitenerfahrungen, Handlungsmöglichkeiten des Individuums im historischen Kontext vermittelt werden können. Das Haus der Wannsee-Konferenz in Berlin spricht die Lerngruppen direkt auf ihre Heterogenität an und bietet den geäußerten Bedürfnissen entsprechendes Material an, um alle Jugendliche in den Erinnerungsdiskurs zu involvieren und die bundesrepublikanische Diskussion dadurch zu öffnen. Matthias Heyl hat ein Konzept der *conflicting memories* vorgelegt, das die Opfer-Täter-Dichotomie aufbricht und die Grauzonen, das Ungefähre mit anspricht, indem die Zuschauer, Kollaborateure, Profiteure, Helfer auch mit in den Blick kommen. Damit wird das Feld der Handlungsoptionen geweitet, was gerade in heterogenen Lerngruppen ein Mehr an Denkmöglichkeiten und Perspektiven ermöglicht.

Zum Weiterlesen:

Anne-Frank-Zentrum Berlin (Hrsg.): Mehrheit, Macht, Geschichte. Sieben Biografien zwischen Verfolgung, Diskriminierung und Selbstbehauptung. Mülheim: Verlag an der Ruhr 2007. Nebst einer DVD

Fritz-Bauer-Institut (Hrsg.): Konfrontationen. Bausteine zur pädagogischen Annäherung an Geschichte und Wirkung des Holocaust. Frankfurt a.M. 2000-2003.

Georgi, Viola B., Rainer Ohliger (Hrsg.): Crossover Geschichte. Historisches Bewusstsein Jugendlicher in der Einwanderungsgesellschaft. Hamburg: edition Körber-Stiftung 2009.

Messerschmidt, Astrid: Geschichtsbeziehungen, Erinnerungsprozesse in der Einwanderungsgesellschaft. In: Zeitgemäße Bildungskonzepte zu Nationalsozialismus und Holocaust. Dokumentation zum Fachtag vom 9.10.2008 in Stuttgart. Stuttgart: Stuttgarter Jugendhaus gGmbH 2009. S. 29-46.

Meyer-Hamme, Johannes: Historische Identitäten und Geschichtsunterricht. Fallstudien zum Verhältnis von kultureller

Kontakt: newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

Zugehörigkeit, schulischen Anforderungen und individueller Verantwortung. Weinheim: Schulz-Kirchner 2009.

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

*** 2. Gewalt und Berührungen - Von der Türkei nach Deutschland ***

Von Dogan Akhanli

Ich möchte versuchen, meine Wahrnehmung der Erinnerungskultur und die Nachwirkungen von Gewalterfahrungen aus meinem Herkunftsland zu verdeutlichen. Der Beitrag ist darüber hinaus eine persönliche Geschichte von Fremdheit und Nähe, Schuld und Verarbeitung, Privatem und Politischem, Erinnertem und Verschüttetem, Scheitern und Lernprozessen, eigenen und fremden Verletzungen und menschlichen Begegnungen.

Seit 2002 mache ich türkisch- und deutschsprachige Führungen im ehemaligen Gestapohausgefängnis „EL-DE Haus“ in Köln, das heute als Gedenkstätte, Museum und Bildungsort dient. Darüber hinaus habe ich in mehreren interkulturellen Projekten mit Bezug zur Erinnerung und Geschichte mitgewirkt und einige auch selbst geleitet. Die Aufgaben, die ich mir hier selber erteilt habe, liegen in meiner Biografie, meinem Herkunftsland sowie meinem Fluchtland Deutschland mit seiner Geschichte und seinen Erinnerungen begründet.

Ich kam 1992 als Flüchtling nach Köln - mit staatlicher Gewalterfahrung. Ich wurde 1985 mit meiner Frau und mit meinem Sohn, der damals 16 Monate alt war, einen Monat lang in der Türkei verhört. Danach verbrachte ich einen Teil meines Lebens in einem Militärgefängnis in Istanbul.

Ich begann in Köln, mich mit meiner persönlichen Geschichte auseinander zu setzen. Mir ist schnell bewusst geworden, dass ich nicht das einzige Opfer des Staatsterrors war. In der Vergangenheit des Landes, in dem ich geboren wurde, gibt es viele Opfer und viele Verbrechen. Das größte, welches im Jahr 1915-16 geschah und das man 30 Jahre später Genozid an den Armeniern nennen sollte, wird bis heute von der türkischen Seite beharrlich verleugnet.

Im Laufe der Zeit habe ich wahrgenommen, wie unterschiedlich die Türkei und Deutschland mit ihrer Geschichte umgehen. Abgesehen von gesellschaftlicher Anerkennung des Holocausts in Deutschland und Leugnung des Genozids an den Armeniern in der Türkei, redet man hier über die Opfer und Überlebende des Völkermordes respektvoller. Die Gesellschaft hier ist sensibler gegenüber Minderheiten und Einwanderern.

Im Jahr 1996 ist meine Frau mit einer Gruppe nach Auschwitz-Birkenau gefahren. Obwohl ich sehr neugierig war, nahm ich an der Studienreise nicht teil. Ich beschäftigte mich ausschließlich mit türkischen Verbrechen in der Geschichte und in der Gegenwart. Als meine Frau zurückkehrte, wirkte sie betäubt. Tagelang erzählte sie mir weinend von ihren Erlebnissen. Einmal sagte sie sinngemäß, es sei ihr peinlich, ihre „Erlebnisse“ damals im türkischen Polizeipräsidium für wichtig gehalten zu haben. Obwohl ich Zeuge ihrer Folterung war, wie sie und mein Sohn so schwer verletzt worden sind, dass sie ins Krankenhaus gebracht werden mussten. Obwohl ich wusste, dass der individuelle Schmerz nicht vergleichbar ist, empfand ich ihren Ausdruck erschütternd.

Dann begann meine Odyssee in die deutsche Geschichte und Erinnerungslandschaft: Gedenkstätte Sachsenhausen, wo auf besonderem Wunsch von zwei höheren Beauftragten der türkischen Sicherheitskräfte im Januar/ Februar 1943 eine Besichtigung auf das Besuchsprogramm gesetzt wurde(1). Gedenkstätte Ravensbrück, wo unter anderem zwölf türkische Jüdinnen mit drei Kindern unter acht Jahren aus Berlin am 26. Oktober 1943 eingeliefert wurden (2). Gedenkstätte Haus der Wannsee Konferenz, wo fünfzehn Spitzenbeamte der

Kontakt: newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

Ministerialbürokratie und der SS über die organisatorische Durchführung der „Endlösung“ gesprochen haben. Gedenkstätten Majdanek, Sobibor, und nicht zuletzt Auschwitz, aus dem ich als retraumatisierter Mensch zurückkehrte. Mir half nicht, dass ich kein Deutscher war, dass ich nicht einmal geboren war, als die Nazis ein Teil der Menschheit ausgelöscht hatten. Dort, in Auschwitz-Birkenau war ich nicht mehr Türke, Linker, Flüchtling oder Folteropfer.

Im Rahmen der Führungen, Studienreisen und Spurensucheprojekten habe ich entdeckt, dass während der Shoah über 3000 türkische Bürger in Europa ums Leben kamen (3). Ein bekannter Überlebender ist Isaak Behar. Seine Familie war 1915 aus Istanbul nach Berlin gekommen, weil »sie sich vor den Feindseligkeiten fürchtete, denen im Osmanischen Reich lebende Minderheiten – Griechen, Armenier und Juden – zunehmend ausgesetzt waren« (4). Der spätere Bürgermeister von Westberlin, Ernst Reuter, verbrachte sein Exil in der Türkei. Als er für das Bürgermeisteramt kandidierte, titelte die Ostberliner Tageszeitung Vorwärts am 19.11.1946: »Wird ein Türke Berlins Bürgermeister?« (5). Am 4. Januar 1933 führten Adolf Hitler und Franz von Papen Gespräche über eine gemeinsame Regierungsbildung in einer Kölner Villa (Stadtwaldgürtel 35). Franz von Papen war im Ersten Weltkrieg von 1915 bis 1918 als Stabschef der 4. Türkischen Armee in Palästina und ab April 1939 Botschafter in Ankara. Es ist historisch nicht belegt, welche Rolle er spielte, als die Jungtürken die Armenier vernichteten. Es ist aber bewiesen, dass die türkischen Streitkräfte im Ersten Weltkrieg weitgehend unter deutschem Oberbefehl standen. Zum Beispiel unter General Otto Liman von Sanders, der bei dem »Prozess Talaat Pascha« als Sachverständiger auftrat (6), oder unter Fritz Bronsart von Schellendorf, der nach dem Ende des Ersten Weltkriegs seine Einschätzung eines Vorgangs übermittelte, den er selbst erlebt hatte: »Der Armenier ist wie der Jude, außerhalb seiner Heimat ein Parasit, der die Gesundheit des anderen Landes, in dem er sich niedergelassen hat, aufsaugt. Daher kommt auch der Hass, der sich in mittelalterlicher Weise gegen sie als unerwünschtes Volk entladen hatte und zu ihrer Ermordung führte.« (7)

Trotz seiner Vergangenheit hat sich Deutschland durch die Aufarbeitung seiner Geschichte so geändert, wie es sich Walter Benjamin einmal vorgestellt hatte. Deshalb wurde Deutschland, global, eines der sichersten Länder für Einwanderer und Minderheiten im Vergleich zu anderen europäischen Staaten. Zum Beispiel Ungarn, ein Land, in dem im Jahr 1943, 800.000 Juden lebten und 600.000 davon im Jahr 1944 in Auschwitz ermordet wurden und nun in der Gegenwart die „Rechtsradikalen ‘Zigeuner, Juden und Fremdherzige’ überfallen und kaum jemand sich ihnen entgegen stellt.“ (8) In Italien wurden Roma-Minderheiten mehrmals gejagt. Ähnliche entsetzliche Fälle geschehen alltäglich in Rumänien. In Spanien wurden Flüchtlinge ebenfalls angegriffen, ebenso wie Misshandlungen derselben Gruppen durch griechische Behörden bekannt wurden. Aus der Türkei kommen ständig unangenehme Gewaltnachrichten, nicht nur über die nichtmuslimischen Minderheiten, sondern auch über die Kurden.

Deshalb empört es mich zu lesen, dass der Vorsitzende des Türkischen Bundes in Berlin-Brandenburg (TBB), die Massaker an den Armeniern aus dem Lehrplan haben möchte, weil dies die türkischstämmigen Schüler unter einen „psychologischen Druck“ setze, der sie in ihren schulischen Leistungen beeinflusse, und es „gefährde den inneren Frieden“ (9). Also sollen wir durch Gesichtsfälschungen „unsere“ türkischstämmigen Schüler schützen. Bleibt nur die Frage übrig: Was machen wir mit „unseren“ deutsch-, kurdisch-, armenisch-, arabisch-, russisch-, persisch-, serbisch-, italienisch-, griechisch- oder bosnischstämmigen Schülern?

Es gibt mehrere Ängste, von denen nicht nur der TBB betroffen ist, sondern auch „ErinnerungsarbeiterInnen“, GeschichtslehrerInnen, PädagogInnen, SozialarbeiterInnen. Es ist die Angst vor der „Relativierung des Holocausts“, die Angst vor der Ethnisierung, die Angst davor, aus der „deutschen“ Schuld entlassen zu werden, die Angst davor, sich mit anderen Geschichten und Erinnerungen, die Einwanderer mitgebracht und tradiert haben, auseinanderzusetzen und die Angst davor „deutsche Verantwortung“ gegenüber der Geschichte zu übernehmen, die eigentlich menschliche Verantwortung sein sollte.

Kontakt: newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

Erst der Abstand zu den Tätern und die Solidarisierung mit den Opfern und den Überlebenden ermöglicht, die Geschichte auch als Beziehungsgeschichte zu vermitteln und aufzuarbeiten. Bei den türkisch- und deutschsprachigen Führungen sowie den historisch-interkulturellen Studienreisen nach Berlin, die seit 2004 regelmäßig stattfinden, wird dies immer wieder erprobt. In der Veranstaltungsreihe der Raffael-Lemkin-Bibliothek in Köln - dem Verfasser der UN-Völkermordkonvention - die sich mit Gewalterfahrungen in zahlreichen anderen Ländern befasst, hat sich auch mit dem gemischtethnischen Publikum eine nachhaltige Auseinandersetzung über Migration, Gewalt und Versöhnung ergeben (10). Es geht bis heute nicht nur darum, wie die NS-Vergangenheit in der BRD aufgearbeitet wird, sondern auch, wie Einwanderer von der NS-Geschichte und ihrer Aufarbeitung berührt werden. Es hat sich in den zurückliegenden sieben Jahren gezeigt, dass ein wechselseitiger Lernprozess über die Gewaltgeschichte in verschiedenen Ländern (z.B. Deutschland, Türkei) in Gang gekommen ist, der zwischen den erlittenen (oder verübten) Genoziden vergleicht, ohne zu relativieren. Solche „Erinnerungsarbeit“ – im Türkischen und in manch anderen Sprachen existiert dafür kein Wort – eröffnet auch einen neuen Zugang zu den aktuellen Gewaltproblemen, zu Antisemitismus, zu der Frage, warum Mitglieder ethnischer Minderheiten, obwohl Opfer von Rechtsextremismus, dennoch selbst zu Tätern gegen andere Minderheiten werden.

Quellen:

- (1) Vgl. Guttstadt, Corry: Die Türkei, die Juden und der Holocaust. Assoziation A, Berlin - Hamburg 2008, s 317, 318
- (2) Vgl. Guttstadt, Corry: Die Türkei, die Juden und der Holocaust. Assoziation A, Berlin - Hamburg 2008, s 172
- (3) vgl. Guttstadt, 2008
- (4) Behar 2002, S. 21
- (5) vgl. Verein Aktives Museum 2000, S. 197
- (6) Am 15. März 1921 erschoss der armenische Student Soromon Tehlerjan den im Berliner Exil lebenden ehemaligen türkischen Innenminister Talaat Pascha, der einer der Hauptverantwortlichen für den Genozid an den Armeniern war. Aufgrund der Darlegung der Geschehnisse in Armenien wurde der Attentäter von einem Geschworenengericht in Berlin am zweiten Prozesstag, dem 3. Juni 1921, freigesprochen. Vgl. Hofmann 1980.
- (7) zit. nach Gust, Der Völkermord an den Armeniern. 1993, S. 267
- (8) Die Zeit, 05.07.2009
- (9) FAZ, 7.08.2009
- (10) Vgl. www.mkll.de

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

*** 3. Methodenbuch „Mehrheit, Macht, Geschichte“ ***

Geschichtslernen braucht den interkulturellen Blick, denn gesellschaftliche Minderheiten und Einwanderung haben die Geschichte von jeher geprägt. Darauf gehen die Materialien »Mehrheit, Macht, Geschichte – 7 Biografien zwischen Verfolgung, Diskriminierung und Selbstbehauptung« ein. Sie rücken von der Sicht deutscher Geschichte als Nationalgeschichte ab. Durch didaktisch aufbereitete Biografien werden in dem Materialpaket Nationalismus, Kolonialismus, Nationalsozialismus, Migration und Krieg so thematisiert, dass alle Jugendlichen unabhängig von ihrer Herkunft angesprochen und zu einer Auseinandersetzung mit den Menschenrechten anregt werden. Interkulturelles Geschichtslernen fordert die Jugendlichen auf, die Perspektive zu wechseln, regt Empathie an und fördert ein gemeinsames Geschichtsbewusstsein.

Sieben authentische Lebensgeschichten zeigen eindringlich, wie junge Menschen Diskriminierung, Verfolgung und Krieg erlebten. Rudolf Duala Manga Bell, Königssohn aus Kamerun, wird im deutschen Kaiserreich ausgebildet. Weil er Widerstand gegen das deutsche Kolonialregime leistet, wird er 1914 hingerichtet. Seine Lebensgeschichte beleuchtet koloniale Herrschaft und

Kontakt: newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

antikolonialen Widerstand in Afrika. Kwassi Bruce kommt Ende des 19. Jahrhunderts als Kind für eine sogenannte »Völkerschau«, in der seine Eltern auftreten, aus Togo nach Berlin. Anhand seiner Geschichte thematisieren Jugendliche die Situation von Schwarzen in Deutschland - gestern und heute. Anne Frank und ihre Familie verstecken sich in Amsterdam vor der deutschen Besatzungsmacht, bis sie verraten und deportiert werden. Ihre Geschichte eröffnet Jugendlichen einen Zugang zu den Themen Nationalsozialismus, Antisemitismus und Widerstand. Stefan T. Kosinski erlebt 1939 als Jugendlicher in Polen die Besetzung durch die deutsche Wehrmacht. Als die deutsche Besatzungsmacht von seiner Liebesbeziehung zu einem Wehrmachtssoldaten erfährt, wird er verhaftet und misshandelt. Die Diskriminierung homosexueller Liebe steht in seiner Geschichte im Zentrum. Petra Rosenberg ist die Tochter von Otto Rosenberg, einem Auschwitzüberlebenden, der den Landesverband der Sinti und Roma in Berlin aufbaut. Anhand ihrer Biografie setzen sich die Jugendlichen mit der Geschichte der Sinti und Roma und mit den Vorurteilen gegen sie auseinander. Gülay Cedden kommt als kleines Kind in die Bundesrepublik, wo ihr Vater als Facharzt ausgebildet wird. Im Alter von 17 Jahren geht sie zurück in die Türkei. Ihre Lebensgeschichte steht beispielhaft für Arbeitsmigration. Zlata Filipovic erlebt als junges Mädchen in Sarajevo den Bürgerkrieg in Bosnien-Herzegovina und führt darüber ein Tagebuch. In ihrer Geschichte geht es um Nationalismus, Krieg und Flucht.

Das Methodenbuch für Pädagoginnen und Pädagogen mit sieben Biografien, entsprechenden Hintergrundinformationen, einer Vielzahl an methodischen Anregungen (inklusive DVD mit Videointerviews, Arbeitsblättern) wird ergänzt durch ein Lesebuch für Jugendliche mit kurzen Geschichten aus dem Leben der porträtierten Menschen.

Bezug: Erhältlich ist das Materialpaket im Onlineshop des Anne Frank Zentrums unter <http://www.annefrank.de>.

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

***** 4. Dokumentenkoffer für eine interkulturelle Pädagogik zum NS *****

Von Ingolf Seidel

Die Materialsammlung *GeschichteN teilen* bietet Archivmaterial und didaktische Anregungen zum Nationalsozialismus in einer Perspektive, die den heutigen Gegebenheiten eines multikulturell zusammengesetzten Klassenzimmers gerecht werden will. Die Publikation macht es sich zum Anliegen, die unterschiedlichen Geschichtsbezüge der Schülerschaft zu berücksichtigen. Dies sei Teil einer „Pädagogik der Anerkennung“, welche von den beiden Autorinnen Franziska Ehrich und Elke Gryglewski im Hinblick auf das globalisierte Klassenzimmer in einer Einwanderungsgesellschaft gefordert wird.

Die Sammlung umfasst eine Handreichung für Pädagoginnen und Pädagogen, eine CD mit ergänzenden Materialien (Abschriften von Dokumenten, Plakate, Zeitungsartikel und andere Quellen), eine interaktive Weltkarte mit Informationen zur Situation und Stellung der Staaten der Welt im Zweiten Weltkrieg, verschiedene Landkarten (Besatzung in Osteuropa, Lage von Ghettos, Jüdische Bevölkerung etc.), vier Audiodokumente und Handreichungen (Literatur, Glossar).

Das Kernstück bilden zehn thematische Mappen mit Dokumenten und Materialien zu folgenden Themen:

- „Seit Monaten hat unsere gut deutsche Stadt einen orientalischen Einschlag bekommen.“ Rassenideologie im NS.
- „Der deutsche Staatsangehörige A.A. ist unfruchtbar zu machen.“ Die Zwangssterilisation der

Kontakt: newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

Rheinlandkinder.

- „Der Zeitpunkt seiner Entlassung ist unbestimmt“ B. Mohamed Husen – Leben als Schwarzer im NS-Staat.
- „Türkische Regierung hat Interesse an Zurückziehung von nur 9 Juden...“ Türkische Juden und der Holocaust.
- „Arbeitsfähige männliche Juden zu Arbeitsbataillonen zusammengefasst.“ Die Juden Tunesiens unter deutscher Besatzung.
- „Ich weiß, dass er persönlich für die Rettung meiner Familie verantwortlich ist.“ Selahattin Ülkümen und die Rettung türkischer Juden auf der Insel Rhodos.
- „Ein Araber, der Juden rettet.“ Khaled Abdelwahhab und die Rettung einer jüdischen Familie in Tunesien.
- „Wir Muslime in Israel sind sehr stolz auf Sie.“ Muslimische Helfer in Sarajewo.
- „Die Truppe hielt sich mehrere Stunden in dem Ort auf, ohne dass Feindeinwirkung erfolgte.“ Das Massaker von Distomo/Griechenland
- „Hauptsache, dass jemand aus der Familie gerettet wird.“ Eine Flucht um die halbe Welt.

Der Dokumentenkoffer *GeschichteN teilen* ist eine Zusammenstellung von Praktikerinnen für die Praxis. So wurde das Material in Seminaren mit Schulklassen durch den Verein Miphgasch/Begegnung sowie in der Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannseekonferenz ausführlich angewendet und evaluiert. Die beiden Autorinnen sind langjährige Mitarbeiterinnen in den jeweiligen Institutionen die das Projekt als Kooperation und in Verantwortung von Miphgasch/Begegnung e.V. durchgeführt haben. Finanziert wurde die Publikation durch die Stiftung Erinnerung Verantwortung und Zukunft.

Die hier vorgestellte Veröffentlichung ist gleichermaßen geeignet für die außerschulische, historisch-politische Bildung wie auch für den Schul- und Projektunterricht. Vielleicht mögen manche Lehrkräfte ein ausgearbeitetes Curriculum oder vorgefertigte Arbeitsblätter mit Fragestellungen vermissen. Für einen auf den Kompetenzerwerb ausgerichteten Unterricht, mit Schülerinnen und Schülern unterschiedlichster Lernniveaus ab Klassenstufe 9, sind jedoch gerade die allgemeinen didaktischen Anregungen und Vorschläge sinnvoll. Die dort gemachten Vorschläge zur Gruppenarbeit sind hilfreich: Die Hinweise auf Bezugnahmen zu den Lebenserfahrungen von Jugendlichen oder zum Umgang mit NS-Terminologie bieten den Anwenderinnen und Anwendern Möglichkeiten zur Reflexion des eigenen pädagogischen Handelns an. Das Material will einen allgemeinen Unterricht zur Ereignisgeschichte des Nationalsozialismus nicht ersetzen. Es will allerdings Bezüge für Jugendliche schaffen, deren Eltern nicht die mehrheitsdeutschen Verstrickungen in die Geschichte teilen und dafür andere Blickwinkel einbringen. Dieses Vorhaben ist mehr als nur gut gelungen.

Mit 20€ (plus Versandkosten) ist der Anschaffungspreis zudem sehr niedrig. Es ist zu hoffen, dass die herausgebenden Institutionen das Feld der interkulturellen Pädagogik zum Nationalsozialismus weiterverfolgen und zudem in die Lage versetzt werden Fortbildungen in diesem Bereich anzubieten.

Bezug: Der Dokumentenkoffer *GeschichteN teilen* kann über die Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannseekonferenz bezogen werden: Haus der Wannsee-Konferenz, Am Großen Wannsee 56-58, D-14109 Berlin oder per E-Mail [secretariat\[at\]ghwk.de](mailto:secretariat[at]ghwk.de)

Miphgasch/Begegnung e.V.: <http://www.miphgasch.de/>

Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannseekonferenz: <http://www.ghwk.de>

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

Kontakt: newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

***** 5. Crossover Geschichte in der Einwanderungsgesellschaft *****

Viola B. Georgi/Rainer Ohliger (Hrsg.): Crossover Geschichte. Historisches Bewusstsein Jugendlicher in der Einwanderungsgesellschaft. Edition Körber-Stiftung 2009, 253 Seiten, ISBN: 978-3-89684-336-4 (16 €).

Von Ingolf Seidel

Mit Viola B. Georgi und Rainer Ohliger legen zwei, auf dem Gebiet der interkulturellen Pädagogik profilierte Wissenschaftler/innen einen interessanten Sammelband zum Geschichtslernen in der Einwanderungsgesellschaft vor. Der Ausgangspunkt der Herausgeber/innen ist die Feststellung, dass zur „gesellschaftlichen Teilhabe auch die Selbstverortung durch Auseinandersetzung mit Geschichte“ (S. 12) gehört. Dieser Prozess vervielfältigt sich in der Einwanderungsgesellschaft, womit die Geschichtsbilder und Narrative einen kaleidoskopartigen Charakter annehmen. Die Leistung von Jugendlichen aus Familien mit Migrationserfahrung sich vor dem Hintergrund der familiären Erzählungen aus den Herkunftsländern der Eltern oder Großeltern zu positionieren, ist kaum zu überschätzen. Zumal von ihnen erwartet wird sich in ein Verhältnis zur deutschen Geschichte, die nachhaltig durch die Auseinandersetzung mit Nationalsozialismus und Holocaust geprägt ist, zu setzen. Diese Positionierung hat, wie Viola Georgi schreibt, die Funktion eines Eintrittsbillets in die deutsche Gesellschaft (S. 67).

Der Band macht es sich zur Aufgabe den unterschiedlichen Herausbildungen von Geschichtsbewusstsein nachzuspüren. So wird offen gelegt, wie normative Setzungen durch mediale und unterrichtliche Kommunikation zu einer Ausgrenzung von Migrantinnen und Migranten beitragen können.

In vierzehn Aufsätzen schildern Erziehungswissenschaftler/innen, Museumspädagog/innen, Bildungsarbeiter/innen aus der (historisch-)politischen Bildung und Gedenkstättenpädagog/innen ihre Erfahrungen aus der praktischen Arbeit mit Jugendlichen und geben in theoretischen und biografischen Reflexionen Anregungen zur Auseinandersetzung mit der Ausformung eines historischen Bewusstseins bei Jugendlichen.

Bodo von Borries stellt in diesem Zusammenhang die Frage, ob nicht „altdeutsche und zugewanderte Kinder“ sich in ihrem „rudimentären Geschichtsverständnis“ viel näher sind, als „Lehrer und Didaktiker glauben“ (S. 29). Gleichzeitig warnt er vor einer Durchsetzung eines hegemonialen und vereinheitlichenden Geschichtsbildes im Geschichtslernen, welches mit einer Kolonisierung der jugendlichen Lebenswelten verbunden sei.

Die deutsche Vereinigung und ihre Bedeutung für die Nachfahren der ersten Generation türkischer Gastarbeiter, die im Zuge des Anwerbevertrages von 1961 in die BRD kamen, wird von Nevim Çil reflektiert. Sie beschreibt den Mauerfall und seine Folgen als identitätsrelevantes Ereignis für türkische Einwanderer und als Gradmesser dafür „inwiefern die Geschichte der Migranten als Teil der >>offiziellen<< Geschichte anerkannt wird.“ In diesem Sinne kommt die Autorin zu dem Schluss, dass der vielfach vorzufindende Rückbezug von türkischstämmigen Migrantenkindern auf die Unfähigkeit der Mehrheitsgesellschaft zurückgeht, „werdende Deutsche als bereits gewordene Deutsche zu begreifen“ (S.58f).

Im Anschluss daran hinterfragt Carlos Kölbl die Kategorie Migrationshintergrund und diskutiert die Frage was eine kollektive Vergangenheit in einer Einwanderungsgesellschaft überhaupt bedeutet. In diesem Zusammenhang weist er sinnvoll darauf hin, dass weder bei Jugendlichen mit oder ohne Migrationshintergrund von einem einheitlichen Bewusstsein für die Geschichte gesprochen werden könne. Die wesentliche Anforderung an den heutigen Geschichtsunterricht ist für ihn „die Phänomene der Migration und der Globalisierung überhaupt ernst“ zu nehmen (S.71) wozu unter

Kontakt: newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

anderem das Erlernen von welt- und globalgeschichtlichen Perspektiven, die Entwicklung von Differenz- und Fremdheitssensibilität, die Erlangung der Kompetenz das „eigene im Fremden“ und das „Fremde im Eigenen“ zu erkennen, gehört.

Neben dem Beitrag von Johannes Meyer-Hamme über Fallstudien zu historischen Identitäten und Geschichtsunterricht, enthält der Band Aufsätze der beiden Herausgeber/innen und ausführliche Beiträge zu biographischen Reflexionen junger Migrantinnen und Migranten und zur Praxis des Geschichtslernens von Basil Kerski, Ufuk Topkara, Martin Liepach, Gottfried Kößler, Karoline Georg, Mirko Niehoff und Aycan Demirel. Aus der Fülle der hoch interessanten Beiträge sollen hier nur zwei, bisher nicht erwähnte Autor/innen, hervorgehoben werden.

Sergey Lagodinsky beschreibt in einem hochgradig persönlichen und reflektierten Portrait die „Wege einer jüdischen Familie nach und in Deutschland“ (S.131). Dabei handelt es sich um die Geschichte seiner Familie, mithin um die eigene Migrationsgeschichte. Lagodinsky weist darauf hin, dass Integration keine Einbahnstraße sei, sondern eine „rasende Autobahn“, auf der Unaufmerksame überfahren würden oder in einer Sackgasse enden würden. Dem lärmenden Hype um ein „neues deutsches Judentum“ zum Trotz weist er sensibel darauf hin, dass es gerade die Älteren seien, die unserer Aufmerksamkeit entgehen und als erste in den Untiefen der bundesdeutschen Gesellschaft standen (S. 136f). Wo vom Leben in einer Einwanderungsgesellschaft die Rede ist, wären gerade Wahrnehmung der Erfahrungen und des Wissens dieser Älteren, oft hochgradig qualifizierten Menschen, die als jüdische Kontingentflüchtlinge nach Deutschland kamen, gesellschaftlich und individuell wertvoll.

Der zweite Beitrag von Elke Gryglewski, der hier ausdrücklich Erwähnung finden soll, beschreibt ein Geschichtsprojekt zum Thema Nationalsozialismus mit 16 Jugendlichen aus dem arabischen Jugendclub Karame in Berlin-Moabit. Das Kooperationsprojekt zwischen der Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz und dem Jugendclub mündete in einer gemeinsamen Fahrt der Gruppe nach Israel und in die palästinensischen Autonomiegebiete. Die Autorin rückt manche vereinheitlichende Sichtweise auf Jugendliche Migranten zurecht. Sie widerspricht Sichtweisen seitens Pädagoginnen und Pädagogen aus der Mehrheitsgesellschaft, die Jugendliche mit muslimischem Familienhintergrund per se als Problemfälle bei der Vermittlung der Geschichte des Nationalsozialismus sehen. Dabei stellt Gryglewski nicht in Abrede, dass sich Jugendliche Migrantinnen und Migranten problematisch bis antisemitisch äußern. Ein wesentlicher Bestandteil des beschriebenen Projekts war die Beschäftigung mit der Geschichte der Palästinenser und den eigenen Familiengeschichten. Hierin liegt auch der Unterschied zum durchschnittlichen Geschichtslernen. Ohne falsche Gleichsetzungen zu betreiben, ist die Beschäftigung der Herkunftsgeschichte von Jugendlichen ein wesentlicher Bestandteil einer interkulturellen Pädagogik der Anerkennung. Damit entsteht auch die Offenheit bei den Jugendlichen sich auf andere Geschichtsgeschichten einzulassen und auch manche zu Beginn des Projektes formulierten >>Wir<< (Palästinenser)“-Positionen zu hinterfragen.

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

*** 6. „Die Dritte Welt im Zweiten Weltkrieg“ ***

Rheinisches JournalistInnenbüro/Recherche International e.V. (Hg.): Die Dritte Welt im Zweiten Weltkrieg. Unterrichtsmaterialien zu einem vergessenen Kapitel der Geschichte, Köln 2008. 224 Seiten. 200 Fotos. 12 Euro bzw. 15 Euro (mit Versand)

Gastrezension von Franziska Ehrlich

Kontakt: newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

Schon das Umschlagsfoto dieses zugleich interessanten wie auch irritierenden Buches macht neugierig. Es zeigt zwei schwarze Soldaten im Schnee. Assoziieren wir nicht das Thema des Buches – den Zweiten Weltkrieg – in der Regel eher mit Europa, den USA und weißen Soldaten? Wer sind also diese beiden Soldaten? Woher kommen sie? Wie sind sie an die Front geraten? Haben sie sich freiwillig gemeldet oder wurden sie zwangsweise rekrutiert? Haben sie überlebt? Wie erging es ihren Familien während des Krieges?

Gibt man der durch das Foto geweckten Neugier nach und liest in den Unterrichtsmaterialien, so eröffnen sich Pädagog/innen und Schüler/innen Welten, die außerhalb von Fachkreisen bis dato weitgehend verschlossen waren und wohl erst langsam in den hiesigen Geschichtsunterricht Einzug halten werden. So erfährt man zum Beispiel, dass Soldaten aus allen Regionen der Welt sowohl auf Seiten der Alliierten als auch auf Seiten der Achsenmächte gekämpft haben. Thematisiert wird der menschenverachtende Umgang der Deutschen mit schwarzen Kriegsgefangenen wie auch die kolonialen Pläne der Nationalsozialisten. Die Kolonisierung Afrikas durch europäische Mächte wie auch die Ausbeutung der Rohstoffe kolonisierter Länder für den Zweiten Weltkrieg durch die europäischen Mächte finden ihren Platz. Kollaboration mit den Achsenmächten wird benannt, japanische Kriegsverbrechen in China und andernorts werden dargestellt.

Das Unterrichtsmaterial enthält einführende Sachtexte zu verschiedenen Themen, auf Interviews basierende Portraits einzelner Personen, Fotos, Quellen und Zitate aus historischer Fachliteratur. Zu einigen Themen kommen hier auch diejenigen Menschen zu Wort, von denen die Rede ist.

Die Materialsammlung sowie jedes der drei Kapitel beginnen jeweils mit einer Fotogalerie. Die vorgestellten Fotos tragen, ähnlich wie das Foto auf dem Umschlag, zu einer anregenden Irritation bei. Sie zeigen unter anderem Soldaten aus der Karibik auf dem Weg nach Europa, einen jüdischen Brigadisten aus Palästina, einen muslimischen Partisanen aus den Philippinen, Funker aus Westafrika in Burma und vieles mehr. Knapp formulierte Erläuterungen zu den Fotos vermitteln den Pädagog/innen und Schüler/innen zentrale Informationen über die Rolle Afrikas, Asiens und Ozeaniens im Zweiten Weltkrieg. So können bei Jugendlichen (und Erwachsenen) Neugier und Interesse für ungewohnte Perspektiven auf das Thema Zweiter Weltkrieg geweckt werden.

Eine Irritation anderer Art löst die Verwendung des - durchaus umstrittenen - Begriffs „Dritte Welt“ im Titel wie auch im Unterrichtsmaterial aus. Vor dem Hintergrund des Anliegens der Autor/innen, das Thema Zweiter Weltkrieg aus der gängigen eurozentristischen Betrachtungsweise herauszulösen, ist nur schwer nachvollziehbar, warum hier nun Menschen aus sehr unterschiedlichen Teilen der Welt ganz nach eurozentristischer Art unter einen Begriff gefasst werden. Diese Frage wird auch nicht durch die Erklärung der Autor/innen beantwortet, dass es für diesen Begriff, dessen Problematik ihnen bewusst sei, keine angemessene Alternative gebe (Fußnote 5, S. 24). Auf jeden Fall aber sollte ein Unterrichtsmaterial, das Schüler/innen zu einer kritischen Auseinandersetzung mit der behandelten Thematik anregen soll, eine derartig gewichtige Problematik nicht in einer Fußnote abhandeln, sondern den Schüler/innen entsprechende Quellen für eine kritische Diskussion zur Verfügung zustellen.

Besonders irritierend ist das Kapitel „Deutsche Kriegsziele und Judenverfolgung in Nordafrika und im Nahen Osten“. In diesem Abschnitt brechen die Autor/innen in mancherlei Hinsicht mit dem sonstigen Konzept des Buches. Wie in den anderen Kapiteln auch gibt es einen Sachtext mit Hintergrundinformationen zum Thema sowie eine Auswahl an Quellen. Der einführende Text zu diesem Abschnitt beginnt nicht mit einem historischen Abriss, sondern fokussiert zunächst die anhaltende Leugnung des Holocaust durch arabische und iranische Politiker, Theologen und Publizisten. Die aufgeführten 21 Quellen thematisieren fast ausschließlich die heutige Holocaustleugnung und ihre Instrumentalisierung im Nahostkonflikt sowie aus historischer

Kontakt: newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

Perspektive die Kollaboration mit den Nationalsozialisten durch arabische Politiker und einfache Menschen. Nur eine kleine Anzahl der Quellen thematisieren die Judenverfolgung in Nordafrika.

Die Autor/innen möchten anhand der ausgewählten Quellen die „bis heute in den arabischen Ländern weit verbreitete Meinung, Araber hätten mit den Verbrechen des Nationalsozialismus und der Judenverfolgung nichts zu tun [...] diskutieren und widerlegen.“ (S. 74) Dies geschieht, indem Quellen angeführt werden, die „die Beteiligung von Arabern an der Judenverfolgung in Nordafrika“ und die „Kollaboration hoher arabischer Funktionsträger mit dem NS-Regime bis hin zur Judenvernichtung“ dokumentieren. Der hier gemachte Versuch, den antijüdischen und antiisraelischen Hasstiraden Ahmadinejads und anderer Politiker mit dieser Argumentationskette zu begegnen, birgt jedoch die Gefahr, die deutsche Verantwortung am Holocaust zu relativieren.

Für die pädagogische Arbeit stellt sich ein weiteres Problem: Hinlänglich bekannt ist, dass kein politisch-historisches Thema emotional so aufreibend ist, wie der Konflikt im Nahen Osten. Und kein Thema wird wohl so heftig diskutiert ohne dass die Diskutanten auch nur ansatzweise Kenntnisse der historischen und politischen Fakten einbringen könnten. Dies gilt gleichermaßen für viele Jugendliche und Erwachsene mit und ohne familiäre Bindung in die Region. Vor dem Hintergrund dieser Emotionalität erscheint der hier gewählte Umgang mit diesen Positionen, deren antisemitischer Gehalt außer Frage steht, kontraproduktiv. Um die Instrumentalisierung des Themas Holocaust im Konflikt um Palästina kritisch diskutieren zu können, ist vielmehr eine gute Kenntnis der Geschichte dieses Konfliktes spätestens ab dem ausgehenden 19. Jahrhundert, der arabischen, insbesondere der palästinensischen Gesellschaften im 20. Jahrhundert, der jeweiligen politischen und gesellschaftlichen Strömungen, der vertretenen politischen Parteien, der zionistischen Bewegung, der arabischen Nationalbewegungen, der Kolonial- und Mandatsmächte und vieles mehr erforderlich. Diese Facetten werden in dem vorliegenden Material jedoch nicht beleuchtet.

Anstatt also die notwendige Auseinandersetzung über das Thema Zweiter Weltkrieg und Judenverfolgung in Nordafrika und im Nahen Osten mit der Problematik des Nahostkonfliktes zu überfrachten, hätten die Autor/innen gut daran getan, die Auswahl der Quellen umgekehrt zu gewichten und dadurch eine unaufgeregte Wissensvermittlung zu ermöglichen. Dies würde bedeuten, eine breitere Auswahl an Quellen über das eigentliche Thema des Buches zu präsentieren. Dabei könnte die Rolle der Deutschen in Tunesien, die antisemitische Gesetzgebung ihrer europäischen Verbündeten, die Rolle des marokkanischen Königs oder des Bey von Tunis, Berichte jüdischer Zwangsarbeiter und vieles mehr beleuchtet werden. In diesen Kontext gehört selbstverständlich auch eine adäquate Thematisierung von arabischer Kollaboration, arabischer Hilfeleistung sowie der Gleichgültigkeit weiter Teile der Bevölkerung. Im Sachtext über die Judenverfolgung in Nordafrika machen die Autor/innen durchaus korrekt deutlich, dass die Judenverfolgung, die antisemitische Gesetzgebung wie auch die Errichtung von Zwangsarbeitslagern in erster Linie das Werk der Deutschen und der mit Deutschland kollaborierenden Kolonialmächte war. In der Gewichtung der Quellenauswahl spiegelt sich dieser Fakt jedoch nicht wider.

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

*** 7. Weltbilder und Selbstbilder in der Einwanderungsgesellschaft ***

Astrid Messerschmidt: „Weltbilder und Selbstbilder. Bildungsprozesse im Umgang mit Globalisierung, Migration und Zeitgeschichte“. Frankfurt am Main: Brandes und Apsel 2009

Von Christian Geissler-Jagodzinski

Kontakt: newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

In der Diskussion darum, wie die Geschichte des Nationalsozialismus zeitgemäß vermittelt werden kann, wird die Einwanderungsgesellschaft als ein Problem dargestellt. Da wird vermerkt, Jugendliche mit Migrationshintergrund würden sich nicht für diese Geschichte interessieren und allein den weißen deutschen Jugendlichen die Notwendigkeit der Beschäftigung zuschieben. Pädagoginnen und Pädagogen tun sich schwer damit, historische und aktuellen Kriegs- und Gewalterfahrungen ihrer Schülerinnen und Schüler einzubeziehen, in den Klassen entstehen „Opferkonkurrenzen“ (Monique Eckmann). Vergleiche zwischen historischem Geschehen und gegenwärtigen Gewalt- und Ausgrenzungserfahrungen sind umstritten und werden in der Praxis entweder als heiße Eisen umschifft und verboten. Oder sie werden unreflektiert sowohl durch Lernende wie auch durch Lehrende zur Legitimation aktueller Interessen eingesetzt. Es gibt also viel Klärungsbedarf.

Die Erziehungswissenschaftlerin Astrid Messerschmidt hat nun bildungstheoretische Überlegungen vorgelegt, die sich mit den Voraussetzungen des historischen Lernens zum Nationalsozialismus in der Einwanderungsgesellschaft der Bundesrepublik beschäftigen. Dazu nimmt sie Bildungsprozesse in den Blick, die Zeitgeschichte thematisieren und solche, die sich dem Thema Migration nähern. Die Gemeinsamkeiten beider Felder liegen im Folgenden: Sowohl Einwanderungsgesellschaft und Migration, als auch die Erinnerung an den Nationalsozialismus werden durch pädagogische Formate nicht nur vermittelt. Eben diese Vermittlung gestaltet die Felder auch, „sie ist beteiligt an den Wahrnehmungen von Migration und Migrant/innen sowie an den gesellschaftlichen Platzzuweisungen, die daraus erfolgen; und sie trägt bei zu zeitgeschichtlich bedingten Welt- und Selbstbildern.“ (S.9) Mit dieser Gestaltung einher geht die Verstrickung der Lernenden und Lehrenden in die Einwanderungsgesellschaft und ihre Erinnerungskultur(en). Niemand beschäftigt sich mit diesen Themen, ohne dass die eigene soziale Position als (Nicht-)Weiße, (Nicht-)Deutscher, (Nicht-) Staatsbürgerin, Teil der ersten, zweiten oder dritten Nachkriegsgeneration etc. die Annäherung prägen würde.

Konsequenterweise stehen Prozesse des Othering – der Konstruktion einer Wir-Gruppe, der die Anderen entgegengestellt werden - im Mittelpunkt von Messerschmidts Betrachtungen. So lässt sich z.B. an der aktuell hoch im Kurs stehende Beschäftigung mit dem Antisemitismus bei muslimischen Jugendlichen nachzeichnen. Diese enthält folgende Setzungen: Es gibt eine über das Merkmal „Religion“ definierbare Gruppe. Mit ihren Einstellungen und/oder ihrem Verhalten stellt diese Gruppe ein Problem dar. Deshalb muss diese Gruppe beforscht und aufgeklärt, umerzogen und angepasst werden. Dies geschieht z.B. mittels historischen Lernens in der Schule, durch Aufklärungskampagnen in der Öffentlichkeit oder in den Vorbereitungskursen auf die mit Geschichtsfragen versehenen Einbürgerungstests.

Über die Gruppe der weißen, christlichen oder atheistischen Deutschen wird dabei nichts gesagt und trotzdem eine Menge festgestellt. Diese Gruppe hat aus den Verbrechen im Nationalsozialismus gelernt – sie ist reflektiert, verantwortungsbewusst und aufgeklärt. Holocaust und Nationalsozialismus werden so – ungewollt - zu Themen, mit denen der Geschichtsunterricht eine Restauration nationaler Identität betreibt.

Dass sich im aktuellen Selbstbild der weißen Deutschen - als zivilisiert und aufgeklärt - das koloniale Selbstbild wiederholt, ist nicht zufällig. Ist doch die Geschichte der Kolonialverbrechen eine in Deutschland weiterhin zumeist unreflektierte, was das Weiterleben kolonialrassistischer Bilder von den Fremden im aktuellen Rassismus ermöglicht. Offener Antisemitismus gilt in Deutschland nicht als legitim – rassistische Formulierungen über sog. Ausländer, die „uns nutzen oder ausnützen“, sind es nicht. Für eine wirksame Rassismusanalyse, so Messerschmidt, ist deshalb die Betrachtung völkisch-rassistischer Kolonialpolitik unabdingbar. Nicht zuletzt weil auch in antisemitischen Motiven, wie dem des auf ehrliche Weise akkumulierten deutschen Kapitals vs. des auf Kosten anderer erworbenen jüdischen Kapitals, die Funktion als Abwehr, deutsche

Kontakt: newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

Kolonialgeschichte nachzuzeichnen ist.

Astrid Messerschmidts „Suchbewegungen“ nach den Voraussetzungen und Möglichkeiten einer kritischen Bildungspraxis sind für alle diejenigen Pädagoginnen und Pädagogen hilfreich, die ein inklusives und identitätskritisches historisches Lernen ermöglichen wollen. Dabei bietet sie keinen Leitfaden für die Gestaltung von Unterricht oder Seminaren. Stattdessen leistet die Lektüre einen wichtigen Beitrag zu Verunsicherung der Lehrenden. Denn sie fordert auf, die Legitimität des eigenen Sprechens und Handelns in Frage zu stellen, immer wieder danach zu fragen, wer mit wem aus welcher Position wie über wen bzw. was spricht.

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

*** 8. Geschichte der Ein- und Auswanderung in NRW ***

Das Projekt „Route der Migration“ zeichnet die Wege von Ein- und Auswanderer auf dem Gebiet des heutigen Nordrhein-Westfalens nach und lädt ein zu einer Entdeckungsreise in die bewegte Migrationsgeschichte zwischen Rhein und Weser.

Bisher werden auf der Website 14, sehr unterschiedliche Erinnerungsorte vorgestellt. Hinter wenig aussagekräftigen Namen wie „Köln-Deutz, Gleis Tief“ verbirgt sich die Geschichte der 500 000 „Gastarbeiter“ von der iberischen Halbinsel, deren Sonderzüge am Bahnhof Köln-Deutz ankamen und wo im September 1964 bei einem Festakt der Millionste Gastarbeiter beschenkt wurde. Es findet sich ein Verweis auf ein zweites Projekt mit dem Titel „Angekommen...Migrantengeschichten aus 40 Jahren“. Dieses Projekt schaut hinter die Inszenierung des Millionsten, stellt dem Bild des Einen, die Bilder und Geschichten der vielen anderen Einwanderer aus Spanien und Portugal zur Seite.

Ein anderer Erinnerungsort der jüngsten Geschichte ist der 2002 fertig gestellte Hindutempel in Hamm. Tamilische Flüchtlinge hatten im Jahr 1983 begonnen in einem Wohnheim für Asylbewerber religiöse Zeremonien abzuhalten. Die Gemeinde wuchs stetig, sodass im Industriegebiet von Hamm-Uentrop heute der größte tamilische Hindutempel Europas steht. Die Website stellt die Entstehungsgeschichte ebenso wie religiöse Zeremonien vor und lässt den Priester des Tempels zu Wort kommen.

Doch auch Orte, die an erzwungene Migration im Rahmen des Zweiten Weltkriegs erinnern, werden vorgestellt, etwa ein Entbindungs- und Abtreibungslager für Zwangsarbeiterinnen aus Polen, Russland und der Ukraine in Waltrop.

Hilfreich für die Navigation ist eine Übersichtskarte von Nordrhein-Westfalen, in der die einzelnen Orte eingezeichnet wurden.

Alle vorgestellten Erinnerungsorte sind sehr lesens- und besuchenswert. In ihrer Gesamtheit geben sie einen Eindruck von den vielen Formen und Gründen für Migration und die Reaktionen der Mehrheitsgesellschaft auf die Migranten und Migrantinnen, die selten so feierlich willkommen geheißen wurden wie der millionste Gastarbeiter im Jahr 1964.

Die Initiatoren des Projektes nehmen sehr gern Vorschläge für neue Erinnerungsorte in Nordrhein-Westfalen auf. Wenn Sie selbst mit einer Schulklasse oder Jugendgruppe die Geschichte eines Ortes erforscht haben oder noch erforschen möchten, wenden Sie sich an die Initiatoren.

Link: <http://www.migrationsroute.nrw.de/erinnerungsort.php?erinnerungsort=Bochum>

Kontakt: newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

*** 9. Aktuelle Hinweise rund um die „Dritte Welt im Zweiten Weltkrieg“ ***

Der Zweite Weltkrieg, die (Außen-)Politik des NS-Regimes sowie die Judenverfolgung gehören zum Lehrstoff aller Schulen. Die gravierenden Auswirkungen dieser Geschehnisse auf die Dritte Welt kommen allerdings in Schulbüchern und im Unterricht bislang kaum vor.

Auf der Basis von zehnjährigen Recherchen in 30 Ländern entstand 2005 das erste deutschsprachige Buch „Unsere Opfer zählen nicht“ zum Thema, gefolgt von Unterrichtsmaterialien mit Originaltönen von Zeitzeugen auf beiliegender CD im Jahre 2008.

Und am 1. September 2009, dem 70. Jahrestag des Kriegsbeginns in Europa (!), erlebt(e) eine umfangreiche Wanderausstellung in Berlin ihre Premiere, die bis Ende 2011 durch zahlreiche Städte touren wird. Es gibt auch zwei kleinformatige Schulversionen der Ausstellung, die über das Rheinische Journalistenbüro bestellt werden können.

Die Website soll diese Ausstellung begleiten. Sie bietet Aktuelles und Hintergrundinformationen zum Projekt, Hinweise auf Publikationen, Filme und Referenten zum Thema. So können hier die 13 im Rahmenprogramm der Ausstellung gezeigten DVDs als Filmpaket ausgeliehen werden, darunter: "Tage des Ruhms", ein französischer Spielfilm aus dem Jahr 2006. Der algerische Regisseur Rachid Bouchareb erzählt die Geschichte von vier Kolonialsoldaten der französischen Streitkräfte im Zweiten Weltkrieg: von ihrer Rekrutierung in Nordafrika bis zu ihren Kämpfen gegen die deutsche Wehrmacht in Italien, der Provence und schließlich in einem abgelegenen elsässischen Dorf bei der Befreiung Frankreichs von der Naziherrschaft. Der Film war ein großer Publikumserfolg in Frankreich, ist in Deutschland aber nicht in die Kinos gekommen.

Außerdem steht das gesamte 225-seitige Unterrichtsmaterial als PDF zum Download bereit. Allerdings fehlt die CD mit umfangreichem Tonmaterial in dieser Version. Sie liegt der Druckversion der Unterrichtsmaterialien bei, die für 12€ zu bestellen ist. Auf der Website können einige Originaltöne von Zeitzeugen angehört, aber nicht abgespeichert werden. Die kurzen Gesprächsausschnitte sind eine hörensweite Ergänzung zu den übrigen textlastigen Informationen. So zeichnet ein ehemaliger Kolonialsoldat die zwangsweise Rekrutierung von senegalesischen Männern für die französische Kolonialarmee nach. Eine ehemalige Kommandantin der antijapanischen Befreiungsarmee aus den Philippinen berichtet von ihren Beweggründen gegen die japanische Besatzung zu kämpfen. Die O-Töne veranschaulichen eindringlich die Bandbreite von Gründen zu kämpfen und die riesige Ausdehnung des Weltkrieges auf die scheinbar entlegendsten Winkel der Welt. Sehr empfehlenswert!

Eine ausführliche Besprechung des Unterrichtsmaterials finden Sie in dieser Ausgabe des Newsletters unter folgendem Link: <http://lernen-aus-der-geschichte.de/?site=ne20090921113821>

Kontakt: Recherche International e.V./Rheinisches JournalistInnenbüro, Merowingerstr. 5-7, 50677 Köln, Tel.: 0221 – 317091, E-Mail: karl.roessel@rjb-koeln.de, birgit.morgenrath@rjb-koeln.de

Link: <http://www.3www2.de/>

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

Kontakt: newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

*** 10. Fernsehprogrammhinweise vom 24. September bis 7. Oktober 2009 ***

DONNERSTAG, 24.09.09

Auschwitz war auch meine Stadt
12:30 Uhr, RBB

Der kleine Josef Jakubowicz und seine Familie wurden aus ihrer Heimatstadt Oswiecim verjagt. Sein Schulfreund Karol erlebte Terror und Angst. Die Deutsche Johanna Scherzberg kam für die IG Farben nach Auschwitz - die schönste Zeit ihres Lebens. Der Film erzählt von Schicksalen in Auschwitz, die unterschiedlicher nicht sein können, wie aus dem polnischen Oswiecim die deutsche Musterstadt Auschwitz wurde und über das Leben der deutschen IG-Farben-Mitarbeiter in Sichtweite zum Massenmord im Vernichtungslager.

Themenabend: Friedlich in die Freiheit
21:00 Uhr, Arte

Vor 20 Jahren spielte sich in der DDR das ab, was lange Jahre wohl niemand für möglich gehalten hätte: die friedliche Revolution. Angeregt durch die politischen Entwicklungen in Russland und aufgeregt durch das lethargische Verhalten der Regierung, formierten sich die DDR-Bürger erstmals, um für ihre Rechte zu demonstrieren. Der Themenabend "Friedlich in die Freiheit" widmet sich dieser Zeit des Umbruchs mit dem Spielfilm "Sonnenallee" und der Dokumentation "Das Wunder von Leipzig".

Ein Ringer gegen Hitler - Der Kampf des Werner Seelenbinder
22:35 Uhr, RBB

Werner Seelenbinder war einer der erfolgreichsten Athleten im Dritten Reich. Der Ringer wurde sechsmal Deutscher Meister und war bei den Olympischen Spielen 1936 eine Medaillenhoffnung der Nationalsozialisten. Werner Seelenbinder war aber auch ein Widerstandskämpfer, ein Kommunist. In der DDR wurde er verehrt, verklärt und überhört, in der Bundesrepublik vergessen. Wer war Werner Seelenbinder? Die Hoffnung auf eine gerechtere Welt macht aus dem Arbeitersportler in den 20er Jahren einen politisch engagierten Menschen und überzeugten Kommunisten. Als die Nationalsozialisten an die Macht kommen, wird er zum ersten Mal Deutscher Meister, verweigert bei der Siegerehrung aber den Hitlergruss - ein Affront gegen die neuen Machthaber. Er wird einige Tage inhaftiert und anschließend gesperrt. Doch nach einem Jahr darf er weiter ringen. Die Nazis bereiten sich auf "ihre" Olympischen Spiele vor, Seelenbinder soll eine Medaille holen. In den folgenden Jahren opponiert der Ringer mit seinen Mitteln gegen den Nationalsozialismus. Er führt ein Doppelleben: Einerseits erringt er mit dem Hakenkreuz auf der Brust Sieg um Sieg für Deutschland, andererseits nutzt er seine nationalen und internationalen Kontakte und Reisemöglichkeiten zur Unterstützung der verbotenen KPD. 1942 wird er verhaftet. Im Oktober 1944, vor 65 Jahren, wird er schließlich hingerichtet. Der Film "Ein Ringer gegen Hitler" begibt sich auf Spurensuche, will Werner Seelenbinder exemplarisch porträtieren, ihn kritisch würdigen und seine Ikonisierung im Osten ebenso hinterfragen wie die Nichtbeachtung des kommunistischen Widerstandskämpfers im Westen.

FREITAG, 25.09.09

Willi wills wissen - Was glaubt man, wenn man jüdisch ist?
07:05 Uhr, 3 Sat

In Deutschland leben ungefähr 105.000 Menschen jüdischen Glaubens. Willi will heute herausfinden, was es bedeutet, jüdisch zu sein und ist dazu in München unterwegs. Christen gehen zum Gottesdienst in die Kirche - Juden in die Synagoge. Rabbi Diskin zeigt Willi die Tora, das wichtigste Schriftstück im jüdischen Glauben. Die Tora ist aber kein Buch, sondern eine Rolle

Kontakt: newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

aus Pergament, die mit zwei Holzstäben bewegt wird. Willi staunt nicht schlecht: Jeder der 304.805 hebräischen Buchstaben ist handgeschrieben! Wer die 613 Ge- und Verbote, die in der Tora enthalten sind, befolgt, hält sich auch an bestimmte Speisegesetze. Gegessen und getrunken werden darf nur, was koscher ist. Was das genau bedeutet, erfährt Willi im Supermarkt von Zeef. Auch Schokoriegel tragen ein "Koscher-Siegel". Dann trifft Willi Charlotte Knobloch. Seit 7.6.2006 ist sie Präsidentin des Zentralrats der Juden in Deutschland. Von ihr erfährt der Reporter, wie viele Menschen jüdischen Glaubens während des Dritten Reiches ermordet wurden und wie sie diese Zeit erlebt hat. Einer der wichtigsten Tage im Leben eines Jungen jüdischen Glaubens ist der Tag seiner Bar Mitzwah. Bar Mitzwah bedeutet so viel wie "Sohn des Gebotes". Ab der Bar Mitzwah, die in der Synagoge gefeiert wird, ist ein Junge im religiösen Sinn volljährig. Für den 13-jährigen Kevin ist es heute soweit, und Willi darf dabei sein. Was Willi noch nicht wusste: Im jüdischen Glauben ist nicht der Sonntag, sondern der Samstag, der Tag, an dem nicht gearbeitet werden soll. Was am Sabbat passiert, erfährt Willi von Robby und seiner Familie.

SAMSTAG, 26.09.09

Kriegstrauma - Wie Menschen mit dem Zweiten Weltkrieg leben
11:30 Uhr, NDR

Täglich sind noch heute die schweren psychischen und seelischen Belastungen für die Generation des Zweiten Weltkrieges präsent. Nach jahrzehntelangem Schweigen und Verdrängen kehren die detaillierten Erinnerungen an das Erlittene meist erst im Alter zurück, massiv und quälend - wenn das Berufsleben abgeschlossen ist. So hat auch Heinz Vetter erst als er 80 wurde, begonnen, von seinen Erlebnissen auf dem Schlachtfeld zu erzählen. Vor allem die Erinnerung an den Tag, an dem er als 18-Jähriger vor der Entscheidung stand, zu töten oder getötet zu werden, lässt ihn nicht los. Jahrzehntlang hat seine Frau zwar gewusst, dass ihn der Krieg nervlich zerrüttet hatte, aber ihr Mann sprach nicht darüber. Ursula Wieneke aus Ostpreußen war kurz vor Kriegsende gerade 20 Jahre alt. Sie hat ihre Heimat verloren. Sie wurde vergewaltigt und nach Sibirien verschleppt. Auch Jahrzehnte nach dem Krieg plagten sie immer noch Albträume. Doch ihr Mann wollte nichts davon wissen, ihre Söhne bis heute nicht. Werner Leuschners Kriegskindheit in Breslau hat sein ganzes Leben bestimmt. An seinem sechsten Geburtstag fiel sein Vater, mit acht Jahren wurde er auf dem Land einquartiert. Kurz bevor die Dorfbewohner vor den Russen fliehen wollten, hat er den letzten Zug nach Hause verpasst und musste mit wildfremden Leuten ins Ungewisse fliehen. All das hatte er erfolgreich verdrängt, sich aber zeitlebens über das Gefühl gewundert, nie und nirgendwo angekommen zu sein. Das Gefühl der totalen Verlorenheit holt ihn bis heute ein. Mittlerweile schreibt er alles auf und erzählt manches davon sogar den Enkelkindern.

Countdown zur Katastrophe - Kriegsbeginn 1939
22:15 Uhr, Phoenix

Es ist ein trügerisch friedlicher August, 1939. Nach der gerade noch abgewendeten Kriegsgefahr im Vorjahr scheint Hitlers Expansionsdrang gebremst. Die Deutschen genießen die Sommerfrische in bescheidenem Wohlstand. In Nürnberg laufen die Vorbereitungen für den Reichsparteitag des Friedens Anfang September. Wenige Tage zuvor wird die entwaffnende Kundgebung überraschend abgesagt - bezeichnenderweise: Denn längst rüstet die deutsche Kriegsmaschinerie zum Krieg gegen Polen. Der Film erzählt, wie schleichend die Vorahnung des kommenden Unheils die friedvolle Kulisse eintrübte, wie in nur wenigen Tagen die Katastrophe des Krieges in den Alltag der Menschen in den benachbarten Ländern einbrach. Wie in einem Countdown rekonstruiert er die Vorzeichen, den Beinahe-Fehlstart und die Täuschungsmanöver, die dem deutschen Überfall vorausgingen. Zeitzeugen aus Deutschland und Polen, wie der Filmproduzent Arthur Brauner, beschreiben anschaulich aus der Nahperspektive, wie abrupt sie damals aus dem sommerlichen Frieden gerissen wurden. Illustriert wird das Geschehen durch eine Fülle neu erschlossener Filmbilder aus privaten Beständen und osteuropäischen Archiven.

SONNTAG, 27.09.09

Hermann Göring und der Nürnberger Prozess

15:05 Uhr, N24

Mit der Verkündung der Urteile am 30. September und 1. Oktober 1946 geht der Hauptkriegsverbrecherprozess vor dem Internationalen Gerichtshof in Nürnberg zu Ende. Zwei der ursprünglich 24 Angeklagten sind der "Architekt des Führers", Albert Speer, und der Reichsmarschall Hermann Göring. Albert Speer gilt vielen als der "gute Nazi". In Nürnberg zu zwanzig Jahren Haft verurteilt, hatte er als einzige Führungspersönlichkeit Verantwortung für die Verbrechen des Dritten Reiches übernommen. Doch bis heute ist umstritten, ob Speer tatsächlich moralische Schuld empfand oder nur die Rolle des Schuldbewussten spielte, um so seine eigene Mittäterschaft zu verdecken. Die Erinnerungsbücher des einstigen Lieblingsarchitekten und Rüstungsministers Adolf Hitlers waren weltweit Bestseller. In einer Biografie hat der Historiker Joachim Fest das "Rätsel Speer" zu ergründen versucht und ist zu vielen neuen Einsichten gekommen. Auf gar keinen Fall sollten sich die Verantwortlichen des Nazi-Regimes ihrer irdischen Schuld entziehen. Entsprechend streng waren die Kontrollen der Alliierten im Nürnberger Kriegsverbrecher-Gefängnis. Trotzdem konnte sich Hermann Göring - Hauptangeklagter und zweiter Mann im dritten Reich - wenige Stunden vor seiner Hinrichtung umbringen. Am 15. Oktober 1946 zerbiss er eine Zyankalikapfel und starb. Damit ging der Nazi-Luftwaffenchef, der Städte wie Rotterdam, London und Coventry bombardieren ließ und bis zuletzt den Holocaust leugnete, am Ende doch noch straffrei aus. Jahrzehntlang war unklar, wie der Reichsmarschall an das Gift kam. Nun hat sich der Überbringer der tödlichen Ampulle geoutet. N24 zeichnet mit seltenen Filmaufnahmen, Fotos und Dokumenten beeindruckende Porträts zweier der interessantesten und widersprüchlichsten Persönlichkeiten deutscher Nazi-Geschichte.

FREITAG, 02.10.09

Die Deutschen im 20. Jahrhundert - Die Zeit der Wunder

16:30 Uhr, 3 Sat

Nach dem verlorenen Krieg stehen die Deutschen 1945 vor einer ungewissen Zukunft. Doch nur zehn Jahre später gehören die Bundesrepublik und die DDR zu den führenden Industrienationen der Welt. "Wir sind wieder wer" heißt das Motto der Stunde. Vielen kommt die rasche Erholung wie ein Wunder vor. - Der Film untersucht die auch im Rückblick verblüffende Dynamik der unmittelbaren Nachkriegszeit.

Die Hetzjagd (Spielfilm)

21:00 Uhr, Arte

Es ist 1971 und die Erinnerungen an den Zweiten Weltkrieg verblassen, erschreckenderweise auch die an den Holocaust. Tausende von bekannten Nazikriegsverbrechern leben unbehelligt in Deutschland oder andernorts. In Frankreich ist ein Paar - der französische Jude Serge Klarsfeld und seine Frau Beate, eine deutsche Protestantin - entschlossen, für die Gerechtigkeit zu kämpfen und diese Kriminellen vor Gericht zu bringen. Als das Münchener Gericht das Verfahren gegen Klaus Barbie, den "Schlächter von Lyon", aus Mangel an Beweisen einstellt, handeln Serge und Beate. Beeindruckt von ihrem Enthusiasmus, deutet ein deutscher Staatsanwalt an, dass Barbie in Südamerika leben soll. Die Nachforschungen der Klarsfelds decken auf, dass Barbie dort tatsächlich unter dem Namen Klaus Altmann lebt. Barbie weiß, dass er dank seiner engen Beziehungen zu der rechtsstehenden bolivianischen Diktatur unantastbar ist. Aber die Klarsfelds geben nicht auf und riskieren ihr Leben bei den Versuchen, ihn zu finden oder gar zu entführen.

SONNTAG, 04.10.09

Kontakt: newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

Der Fall Raoul Wallenberg - Retter und Opfer

00:15 Uhr, Arte

Im Auftrag der schwedischen Regierung und des War Refugee Board reist der junge Diplomat Raoul Wallenberg im Juli 1944 nach Ungarn. Das Ziel seiner Mission lautet: "so viele Menschenleben zu retten wie möglich." Als er in Budapest eintrifft, sind bereits über 400000 Juden aus den ungarischen Provinzen in die Vernichtungslager deportiert. Dasselbe Schicksal erwartet die 200000 Juden in Budapest. In nur sechs Monaten gelingt es Raoul Wallenberg und seinen Helfern, Zehntausende von ihnen - auch unter Einsatz des eigenen Lebens - vor der Vernichtung durch die SS und ihre ungarischen Schergen zu bewahren. Der Dokumentarfilm erzählt auch von der Jugendzeit Raouls und dem problematischen Verhältnis des Wallenberg-Clans zu ihm. Die Wallenbergs leiten eines der bedeutendsten Wirtschaftsimperien Schwedens. Einzelne Familienmitglieder unterhalten Beziehungen zu allen kriegführenden Parteien - zu den Westalliierten, nach Moskau, zur deutschen Naziführung genauso wie zum Widerstand um Carl Goerdeler - und liefern mit ihren Firmen kriegswichtige Güter nicht nur an die Alliierten, sondern auch an Nazideutschland. Liegen in diesen Konstellationen die Gründe für seine Entführung in die Sowjetunion am 17. Januar 1945 und sein Verschwinden in Stalins Kerkern vor rund 60 Jahren? Im Jahr 2001 rollt eine schwedisch-russische Untersuchungs-Kommission den Fall Raoul Wallenberg neu auf. Die Erkenntnisse und Einblicke dieser Forschungen liefern eine neue Basis, um sich in den Archiven und Gefängnissen der ehemaligen UdSSR erneut auf Spurensuche zu begeben. Erstmals werden hohe Offizielle des Geheimdienstes, die in die Untersuchungen um Raoul Wallenbergs Verschwinden involviert waren, befragt. Auch Raoul Wallenbergs damalige Geliebte kommt zu Wort. Die lange unter Verschluss gehaltenen Dokumente des KGB lassen eine plausible filmische Argumentationslinie bis zu seiner wahrscheinlichen Ermordung 1947 entstehen, ohne die wichtigsten Theorien eines Weiterlebens Raoul Wallenbergs in Gefängnissen oder psychiatrischen Anstalten weit über 1947 hinaus außer Acht zu lassen. Als Stalins persönlicher Gefangener wurde Raoul Wallenberg zu einem der ersten Opfer des beginnenden Kalten Krieges.

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

*** 11. Radioprogrammhinweise vom 24. September bis 7. Oktober 2009 ***

SAMSTAG, 26.09.09

Verklärte Geschichte – Wie Schüler heute die DDR sehen

08:30 Uhr, SWR 2

20 Jahre nach dem Mauerfall wissen deutsche Schüler sehr wenig über die DDR. In einer Studie der Freien Universität Berlin stimmte fast die Hälfte der ostdeutschen Jugendlichen dem Satz zu: "Die DDR war keine Diktatur, die Menschen mussten sich nur wie überall einfach anpassen." Dabei stellten die Forscher fest, dass das Urteil umso positiver ausfällt, je weniger die Jugendlichen über den ehemaligen "Arbeiter- und Bauernstaat" wissen. Viele Schüler aus dem Osten loben die sozialen Errungenschaften der DDR, während die diktatorischen und repressiven Seiten weitgehend ausgeblendet bleiben. Auch westdeutsche Jugendliche betonen die sozialen Dimensionen der DDR-Gesellschaft. Was hat zu diesem oftmals verklärten und idealisierten Bild geführt? Welche Rolle spielen die persönlichen Erinnerungen der Eltern und Großeltern - und was leistet der Schulunterricht?

SONNTAG, 27.09.09

Große Erwartungen - Damals in der DDR II

Kontakt: newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

07:30 Uhr, WDR 5

Die frühen Jahre der DDR, das ist die Zeit der hochfahrenden Träume, der ersten Täuschungen und Selbsttäuschungen. Nur solange sie an die Parolen der Partei glauben, können sich die Besiegten des Krieges als Sieger der Geschichte fühlen. Während vom Aufbau des neuen Staates gesprochen, die Landwirtschaft mit einer Bodenreform umgekrempelt und vom Sozialismus geträumt wird, werden alle wichtigen Industrieanlagen demontiert und als Reparationsleistung in die Sowjetunion gebracht. Trotzdem ist die Zuversicht ungebrochen. BRD-DDR? Der Kampf der Systeme ist noch nicht entschieden. DDR-Comics wie die Dagedags beschreiben außerirdische Welten als sozialistische Idealgesellschaften. Alles scheint möglich. Es gibt keine Grenzen sondern nur die Gewissheit – es geht voran.

Hakenkreuz und roter Stern - Christentum in zwei Diktaturen

08:40 Uhr, NDR Kultur

Zwei menschenverachtende Ideologien haben das vergangene Jahrhundert bestimmt. Nationalsozialismus und Sozialismus/Kommunismus bekämpften das Christentum. Die christlichen Kirchen haben sich unterschiedlich gegen die Verfolgung zur Wehr gesetzt. Die Zerstörungen, die beide Diktaturen angerichtet haben, wirken fort bis in unsere Zeit. Während die Hitler-Diktatur 60 Jahre nach Beginn des II. Weltkriegs umfassend aufgearbeitet wurde, steht im wiedervereinten Deutschland die Auseinandersetzung mit den Verbrechen des Kommunismus noch in den Anfängen.

Neue Vielfalt - Jüdisches Leben in Deutschland

12:05 Uhr, SWR 2

Jüdisches Leben wird in Deutschland zunehmend sichtbar: An vielen Orten entstehen neue Synagogen, jüdische Kindergärten und Schulen öffnen ihre Türen. Mehr als 60 Jahre nach dem Holocaust werden in deutschen Großstädten wieder Rabbiner ausgebildet, jüdisches Theater und Kabarett haben feste Spielstätten. Die neue religiöse und kulturelle Vielfalt verdankt sich vor allem der Zuwanderung von Juden aus den Staaten der ehemaligen Sowjetunion, durch die sich die Zahl jüdischer Gemeindeglieder seit 1990 auf rund 120.000 mehr als vervierfacht hat. Die Neuankömmlinge haben aber nicht nur die Größe der jüdischen Gemeinden verändert. Auch das Selbstverständnis der in Deutschland lebenden Juden ist durch den Zuzug ein anderes geworden. Die Autorin ist durchs Land gereist und porträtiert eine Gemeinschaft im Übergang.

MITTWOCH, 30.09.09

Der Frühling braucht Zeit - Die kurze Phase einer liberalen Jugend- und Kulturpolitik in der DDR

19:20 Uhr, SWR 2

Auf dem VI. Parteitag der SED im Januar 1963 kündigte Walter Ulbricht eine neue Jugend- und Kulturpolitik an. In jener Zeit hatte Dieter Wolf begonnen, als Dramaturg bei der DEFA, der einzigen Filmproduktionsfirma in der DDR, zu arbeiten. Wolf war wie viele Kulturschaffende voller Aufbruchstimmung. Die junge Schriftstellerin Christa Wolf setzte sich mit dem geteilten Deutschland auseinander. Absurditäten in der sozialistischen Wirtschaftspolitik durften plötzlich thematisiert werden. Kritische soziale Stoffe wurden verfilmt. Ulbricht benannte einen jüngeren Kulturminister und ein neues Jugendkommunique brachte „Vertrauen in die Jugend“ des Landes zum Ausdruck. Das sogenannte „Kahlschlagplenum“ 1965 setzte dieser Entwicklung allerdings ein abruptes Ende. Und Dieter Wolf beschäftigte sich fortan mit unverfänglichen historischen Stoffen.

»Westerplatte, Polen und Europa« - Historiker planen ein Museum des Zweiten Weltkrieges in Danzig

19:30 Uhr, Dradio Kultur

Mit dem Beschuss eines Munitionsdepots auf der Westerplatte begann am 1. September 1939 der Zweite Weltkrieg. Die hartnäckige, sieben Tage andauernde Verteidigung der Ostseehalbinsel vor

Kontakt: newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

Danzig durch 182 polnische Soldaten symbolisiert für Polen seither einen heroischen Akt des Widerstands gegen Hitlerdeutschland. Zum 70. Jahrestag des Kriegsausbruchs findet hier die Gründungsfeier für ein großes Danziger Museum des Zweiten Weltkrieges statt. Das Vorhaben hat in Polen allerdings nicht nur Anhänger. Der Streit entzündet sich vor allem an der europäischen Perspektive der Museumsplaner. Sie wollen den Krieg aus der Sicht der Zivilbevölkerung verschiedener Länder vorstellen und beziehen auch Themen wie Flucht und Vertreibung der Piloten durch die Sedimente urbaner Mythologie, um dem Geheimnis der vergessenen Idealstadt und ihres Begründers auf die Spur zu kommen.

DONNERSTAG, 01.10.09

Kampf der Köpfe - Wie die Wissenschaften der DDR abgewickelt wurden
08:30 Uhr, SWR 2

Viele Wissenschaftler der ehemaligen DDR haben mit der Wiedervereinigung ein abruptes Ende ihrer Karriere erlebt. Die Hochschulen wurden nach bundesrepublikanischem Vorbild umstrukturiert; die Akademie der Wissenschaften mitsamt ihren 26.000 Forschern abgewickelt. Dabei verloren auch Wissenschaftler ihre Stelle, die nicht in das SED-Regime verstrickt waren. Einigen gelang der Schritt in eine zweite Karriere. Sie wurden von westdeutschen Forschungseinrichtungen und Unternehmen übernommen oder gründeten eigene Firmen. Doch viele DDR-Wissenschaftler fielen für immer aus dem Wissenschaftsbetrieb heraus. 20 Jahre nach der Wende mehren sich die Zweifel am damaligen Verfahren: War es richtig, bei der Evaluation der ostdeutschen Forscher westliche Maßstäbe anzulegen? Hatten manche der abgewickelten Forschungszweige nicht doch ihre Berechtigung? Und wusste man im Westen eigentlich genug über die DDR, um die Berufsbiografien der ostdeutschen Kollegen - und Konkurrenten - beurteilen zu können?

SAMSTAG, 03.10.09

Auf der Kippe - Originaltöne zur Wende 1989/90 - Die Lange Nacht zum deutsch-deutschen Neubeginn
00:05 Uhr, Dradio Kultur

Deutschland im Jahre 20 der neuen Einheit. Schneller als erwartet haben sich Hochgefühle, ja, auch Bangen und Hoffen in Ernüchterung gewandelt. Was zusammenwachsen soll, wird mühsam gemanagt. Das kann doch nicht alles gewesen sein: "Wahnsinn!" ist eine der meistgebrauchten Vokabeln im Herbst 1989, die Normalität des freien Wortes eine Sensation. Auf den Straßen Leipzigs werden die Phrasen der greisen DDR-Kaste niedergeschrien. Euphorie, Ratlosigkeit, Verzweiflung: Der erstaunte Schrecken beim Umgang mit Freiheit von Wort und Tat setzt Emotionen frei, jenseits von klugen Analysen und altklugen Besserwissereien. Die Parole "Wir sind das Volk" mutiert zu "Wir sind ein Volk". Mit Originaltönen vom Frühjahr 1989 bis zum Tag der Deutschen Einheit am 3. Oktober 1990 erinnert die Lange Nacht an das Lebensgefühl der Menschen im plötzlich offenen Deutschland. Geschichte entsteht nicht primär durch Raum und Zeit. Es sind die Menschen, die Geschichte schaffen. Das gilt allgemein, vorrangig aber für die Zeitgeschichte, die Erlebnis, Erfahrung und Erinnerung vereinigt. Persönliche Erlebnisse sind deshalb wichtige Gedächtnisstützen für die Zeitgeschichte, vor allem in ihren Brennpunkten. Der Fall der Mauer zwischen den beiden deutschen Staaten, zwischen zwei Weltsystemen am 9. November 1989 ist ein solcher Fokus - heiß ersehnt oder zumindest erwünscht, aber von keinem tatsächlich für möglich gehalten. Wer erinnert sich an die Wochen davor? An den rasanten Wandel in den Monaten danach, der das Leben für manche wie Kino erscheinen ließ, für einige sogar mit Begrüßungsgeld am Einlass? Heute - im Rückblick - eröffnen Tonaufnahmen aus jenen Tagen teils überraschende, teils vergessene Momente. Euphorie, Hoffnung, Verunsicherung, Enttäuschung bei den "Bürgern" hüben wie drüben, beschämende Unbelehrbarkeit bei den meisten Machthabern

Kontakt: newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de - **Telefon:** +49 (0) 30 3147 3143

des Übergangs. Agonie der Herrschaft - damals in verräterischen Floskeln und Forderungen dokumentiert - sind heute spannende Belege für diesen deutsch-deutschen Umbruch. Aus zahllosen Sendestunden herausgefilterte Originaltöne zur deutschen Einheit spiegeln in Schlaglichtern aus Politik, Wirtschaft und Kultur die Stimmungslage der Nation 1989/90. Ergänzt wird dieses Kaleidoskop durch persönliche Schilderungen und Interpretationen der Journalisten Jürgen Leinemann und Alexander Osang, Rainer Burchardt und Monika Künzel.

"Die DDR war ein potemkinsches Dorf" - Annegret Stephan und die Opfer der Staatssicherheit
18:05 Uhr, WDR 5

Unmittelbar nach der Wende übernahm Annegret Stephan in Magdeburg die Leitung der ersten Gedenkstätte in einer Haftanstalt der früheren DDR-Staatssicherheit. Gedenkstätte Hohenschönhausen, ehemaliges Stasi-Gefängnis für Gefangene der DDR; 16 Jahre lang hat sie dort begleiten können, wie die Häftlinge sich mit ihrer Geschichte auseinandersetzten, wie sie ihre alte Zelle besuchten und die der Familie zeigten. Sie hat die Zusammenbrüche der Häftlinge mitbekommen und es vielfach übernommen, sie bei den Rehabilitierungen zu vertreten. Sie erfuhr von Urteilen, die sie als DDR-Bürgerin nicht für möglich gehalten hatte, und sagt noch heute: "Der normale Menschenverstand reicht nicht aus, um das alles zu fassen." Die DDR sei ein potemkinsches Dorf gewesen, denn diejenigen, die nicht in Haft kamen, hätten einfach nur Glück gehabt, während viele, die im Gefängnis verschwanden, oft genug gar nichts getan hätten.

Doppeltdeutsche Wende-Briefe - Expeditionen über die Reste der Mauer
22:03 Uhr, SWR 2

Zwei Deutsche Briefpartner. Der eine: Jurist und Richter in Stuttgart, der andere Ingenieur aus Berlin-Ost. Ihr Briefwechsel ist eine Folge des Falls der unseligen Mauer, welche Deutschland einst in zwei Teile zerriss. Kennen gelernt hatte man sich 1985 während eines Familienurlaubs in Ungarn, wo Deutsche aus Ost und West seinerzeit am ehesten Kontakt zueinander fanden. In tage- und nächtelangen Diskussionen kam man sich näher und beschloss, zunächst noch getrennt von der Mauer, lose und auf verdeckten Wegen Kontakt zu halten. Nachdem der „Damm“, der ihre jeweiligen Welten voneinander geschieden hatte, gebrochen war, ergoss sich das angestaute Mitteilungsbedürfnis in Form einer wahren Briefflut über die unsägliche Demarkationslinie.

SONNTAG, 04.10.09

Feindbild Jude - Feindbild Muslim - Antisemitische und antimuslimische Denkfiguren
08:30 Uhr, WDR 3

Es gibt Ähnlichkeiten bei antisemitischen und antimuslimisch-rassistischen Klischees, auch wenn der Antisemitismus in seinen Auswirkungen unvergleichbar ist. Die Feindbilder, die mit uralten Klischees arbeiten, sind immer noch wirksam. Die antisemitischen Klischees sind bekannt und bis heute wirksam: Juden zetteln weltweite Verschwörungen an, unterwandern ihre "Wirtsvölker", passen sich nur scheinbar an, (oder – umgekehrt – passen sich nicht an, um ihre Kultur zu pflegen), sie sind besonders triebhaft, patriarchalisch, sind Außenstehenden gegenüber nicht zur Wahrheit verpflichtet usw. In Bezug auf Juden wurden diese Vorurteile weitgehend tabuisiert: Wer sie dennoch äußert, setzt sich dem Antisemitismusverdacht aus. In Debatten um Moscheebauten, in Internetforen, in Büchern selbsternannter Islamexperten wiederholen sich die mehr oder weniger abgewandelten Klischees altbekannter Feindbilder und entwickeln sich zum Feindbild "Muslim". Den Nahostkonflikt begleiten antisemitische Äußerungen auch in Deutschland. Unterschiedliche Geschichte und unterschiedliche Ursachen – aber es gibt Ähnlichkeiten antisemitischer und antimuslimisch-rassistischer Klischees, auch wenn der Antisemitismus in seinen Auswirkungen unvergleichbar ist.

Das siebte Kreuz (Hörspiel)
18:20 Uhr, SWR 2

Kontakt: newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

Aus dem Konzentrationslager Westhofen fliehen sieben Häftlinge. Wenn nur einer durchkommt, ist dies ein Signal, das endlich an der Allmacht des Nationalsozialismus zweifeln lässt. Vor den Lagerbaracken stehen sieben geköpfte Platanen mit angenagelten Querbalken, sieben Kreuze. Der Kommandant hat geschworen, dass alle sieben Bäume belegt sind, wenn die Woche vorbei ist. Am Ende der Woche stehen sechs übel zugerichtete Menschen vor den Bäumen, doch der siebte Baum ist leer. Der Sozialist Georg Heisler ist noch frei. Alle, bei denen er Zuflucht suchen könnte, werden bespitzelt. Doch das Netz des sozialistischen Untergrunds ist weit gesponnen. Die Frage ist nur, wer noch dazugehört

MONTAG, 05.10.09

"Auferstanden aus Ruinen?!" - Zeitzeugen erinnern sich an die Gründung der DDR

07:45 Uhr, WDR 5

Die Gründung der Deutschen Demokratischen Republik war gut vorbereitet. Zeitzeugen berichten, wie sie diese Gründung miterlebt haben. Welche Hoffnungen hatten sie, was haben Sie bereits damals abgelehnt? Die Gründung der Deutschen Demokratischen Republik am 7. Oktober 1949 war eine gut vorbereitete Reaktion auf die Gründung der Bundesrepublik Deutschland im Mai 1949. Zeitzeugen erinnern sich an die Gründung des anderen deutschen Staates, dessen Existenz im Oktober 1990 endete. Wie haben sie damals gelebt? Unter welchen Bedingungen haben sie die Gründung des neuen Staates mitbekommen? Welche Hoffnungen hatten sie an die andere Republik? Oder hatten sie die DDR schon damals abgelehnt? Zu Wort kommen Zeitzeugen, die in der Sowjetischen Besatzungszone und in der DDR politisch verfolgt worden sind, aber auch nach wie vor überzeugte Kommunisten.

MITTWOCH, 07.10.09

Die Gründung der DDR am 7. Oktober 1949

09:05 Uhr, WDR 5

Für die Gründung der DDR ist von Walter Ulbricht der Satz überliefert "Es muss demokratisch aussehen". Die Sowjets hätten aus der kleinen Republik, die nun "demokratisch" mit im Namen trug, lieber eine antikapitalistische und antiamerikanische Republik gemacht. Im Mai diskutierte die Sowjetische Besatzungszone noch über den Verfassungsentwurf für eine deutsche, demokratische Republik. Sie wäre wohl eine antikapitalistische und antiamerikanische Republik geworden. Die Weichen wurden anders gestellt. Walter Ulbricht, der damals eher im Hintergrund agierte, formte mit Billigung Stalins, eine eigene, kleinere Republik. "Es muss demokratisch aussehen" ist ein von ihm überlieferter Satz. Und so bekam die neue, kleine Republik das "demokratisch" schon in den Namen geschrieben. Das musste dann auch 40 Jahre lang reichen. Am 7. Oktober 1949 tagte in der Berliner Wilhelmstraße, dem einstigen Machtzentrum Preußens, in der auch die Staatskanzlei Hitlers ihren Sitz hatte, die provisorische Volkskammer der entstehenden DDR. Der Rundfunk berichtete voller Pathos: "An diesem Tage, diesem 7. Oktober 1949 wird sich hier ein Stück deutscher Geschichte vollziehen. Sie all, Hörer in Stadt und Land, in Ost und West, die Sie jetzt durch die Rundfunkwellen mit uns verbunden sind, werden Zeugen dieser Ereignisse sein."

»Es geschah in Berlin« - Zwischen Palast der Republik und Gethsemanekirche

13:07 Uhr, Dradio Kultur

Berlin, 7. Oktober 1989. Der Palast der Republik ist geschmückt. Die Sicherheitskräfte an den Eingängen lassen nur die hinein, die mitfeiern dürfen. Die, die nicht wollen und auch nicht dürfen, machen auf der Spreeseite des Gebäudes lautstark ihrem Ärger Luft. Gorbatschow spricht an diesem Tag einem Reporter den legendären Satz ins Mikrofon: »Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben«. Nun steht er neben Erich Honecker und anderen Mitgliedern des Politbüros auf der Tribüne und lässt den Zirkus über sich ergehen. Die Protestler setzen sich Richtung Prenzlauer

Kontakt: newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

Berg in Bewegung. Dort ist seit fünf Tagen die Gethsemanekirche Tag und Nacht geöffnet, sie ist ein Symbol für den gewaltfreien Protest. Viele der Demonstranten können an diesem 7. Oktober, dem 40. Jahrestag der DDR-Gründung, trotz Polizeiaufgebot in die Gethsemanekirche flüchten. Aber über 500 Menschen schaffen es nicht, werden verhaftet und teilweise mehrere Wochen inhaftiert.

Bitte beachten Sie, dass es trotz gründlicher Recherche stets zu kurzfristigen Programmänderungen kommen kann, für die wir keine Verantwortung tragen.

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

Kontakt: newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

Das Webportal <http://www.lernen-aus-der-geschichte.de> publiziert mehrsprachig fortlaufend Projekte aus Schulen, Gedenkstätten und Einrichtungen der historisch-politischen Bildung zu den Themen Nationalsozialismus, Holocaust, Zweiter Weltkrieg, Menschenrechte, sowie zur Auseinandersetzung darüber heute.

IMPRESSUM

Lernen aus der Geschichte e.V.
c/o Institut für Gesellschaftswissenschaften und historisch-politische Bildung
Technische Universität Berlin FR 3-7 Franklinstr. 28/29 10587 Berlin
<http://www.lernen-aus-der-geschichte.de/>

Projektkoordination: Birgit Marzinka
Projektmitarbeiter/innen: Thomas Spahn, Etta Grotrian und Astrid Homann
Redaktionsteam: Ingolf Seidel, Lisa Just, Markus Nesselrodt, Christian Geissler-Jagodzinski und Annegret Ehmann

Das mehrsprachige Webportal wird gefördert durch die Stiftung "Erinnerung, Verantwortung und Zukunft", Berlin.

Das Portal wurde im Jahr 2000 durch die Fördergesellschaft Kulturelle Bildung e.V. entwickelt. Ermöglicht wurde es durch die freundliche Unterstützung von Goethe Institut e.V., München; Robert Bosch Stiftung, Stuttgart; Verlagsgruppe Georg von Holtzbrinck, Stuttgart, Bundeszentrale für politische Bildung und der Europäischen Kommission.

Zu abonnieren ist der Newsletter unter der Adresse:
<http://www.lernen-aus-der-geschichte.de/?site=servicenewsletter>

Sie möchten auf unseren Newsletter in Zukunft verzichten?
Unsubscribe: <http://learning.dadanews.de/mwsubscribe/index.php?what=unsubscribe>

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)